

Porträt Jürgen Vogel

„Ich will kein Arschkriecher sein. Lieber bin ich manchmal ungerecht“



gisseur Volker Maria Arend brauchte ein verwahrlostes Straßenkind für seinen ersten Kinofilm „Kinder aus Stein“. Jürgen Vogel spielte es so hinreißend, daß das Fernsehen auf ihn aufmerksam wurde. Und für den Jungen aus Schnelsen war endlich klar, was er werden wollte: Schauspieler. Schule war jetzt Nebensache. Mit Ach und Krach mogelte er sich noch bis zur mittleren Reife. „Wenn ich nicht die Schauspielerei entdeckt hätte, wäre ich mit ziemlicher Sicherheit in die Kriminalität abgerutscht“, sagt Jürgen Vogel. So ein Glück. Für ihn, aber vor allem für den deutschen Film.

3 Jürgen Vogel spielt aus dem Bauch

Stundenlange Diskussionen darüber, wie eine Rolle anzulegen sei, sind ihm zuwider. Kriegt er eine Rolle angeboten, fragt er sich „Hast du das schon mal erlebt, oder kannst du dir das zumindest vorstellen?“ Über die Schauspielerschule sagt er: „Der Unterricht war völlig albern. Die Lehrerin hat nur von ihren großen Zeiten am Theater gefaselt. Und die Mädchen sahen auch noch scheiße aus. Dick und verpickelt, und ich war dünn und hab' gedacht: Die passen nicht zu mir, nicht mal von der Gewichtsklasse.“

Zwischen seinen ersten Engagements arbeitete er als Paketaufarbeiter, Kochgehilfe und Türsteher. Für den Tellerwäscher Edgar in Sönke Wortmanns Komödie „Kleine Haie“ bekam er 1991 den Bundesfilmpreis.

In jeder seiner Rollen ist Jürgen Vogel ganz er – oder besser: ganz bei sich. Darum braucht er auch keine Tricks, um in einer Heulszene tatsächlich zu weinen. „Es macht einfach irre Spaß, an der entsprechenden Stelle richtig fett zu heulen. Dann heult man einfach, weil man das jetzt möchte. Großartig!“

Jürgen Vogel glaubt an die Wirklichkeit: „Wie soll ich jemanden darstellen, der gebrochen ist, wenn ich das gar nicht kenne?“ Jürgen Vogel glaubt man, daß er das Leben kennt. Er findet es doof, daß Schauspieler inzwischen ein Modeberuf für Kinder aus gutem Hause geworden ist. „Es gibt so viele proletarische Figuren, und jetzt guck dir die Leute an, die das spielen – das glaubt doch kein Schwein.“ Jürgen Vogel glaubt an den Realismus – alles andere ist für ihn unehrlich. „Wenn man nur

noch denkt, daß Menschen in Lofts leben und ein Mercedes-Cabrio vor der Tür stehen haben, ist das keine Wirklichkeit.“

Vogels Figuren heißen Ingo, Andy, Edgar oder Charly – Namen, die nach Berufsschule und Dosenbier riechen. Und ihre Geschichte ist auch immer ein bißchen seine Geschichte. „Die Millionen von Arbeitslosen interessieren die Politiker doch gar nicht“, sagt Jürgen Vogel. „Ich kann diese Verlogenheit nicht ertragen. Ich empfinde einen solchen Haß, daß ich manchmal selbst erschrecke.“

4 Jürgen Vogel ist eine Kämpfernatur

Er hat Muskeln wie einer von der Straße und einen Gang, der wirkt, als hätte er drei Matrosen im Stammbaum. Seine Haltung ist oftmals die eines lauernden Tieres: hellwach, aggressiv, kraftvoll. Angriff ist für ihn die beste Verteidigung. Er weicht dem Schmerz nicht aus, bleibt nah am Gegner, teilt echte Schläge aus und steckt echte Schläge ein.

Gelernt hat Vogel das beim Thaiboxen: „Hat mich besser aufs Leben vorbereitet als die Schule. Damals gab's fast jeden Tag eins auf die Fresse.“ Beim Thaiboxen ist fast alles erlaubt, auch Hiebe mit dem Ellenbogen und Knietritte. Wie im Leben. Natürlich gibt es auch Tabus, zum Beispiel Schläge in Unterleib und Rücken. Ebenfalls wie im Leben.

Vogel durchtrainierter Körper mit dem Drachen-Tattoo auf der Schulter strahlt einen Sex-appeal aus, von dem Til Schweiger und Konsorten weit entfernt sind. Bei dieser Mischung aus Schmerz, Kraft und Dreistigkeit muß einem einfach das Herz aufgehen.

SIMONE SCHELLHAMMER

Der Familienvater als Junkie

1996



Ausflug mit den Schauspielerfreunden Richy Müller, Katja Riemann, Peter Sattmann und Tochter Maria (v. l.). Seit 1997 ist Vogel verheiratet und lebt in Berlin

1997



Jürgen Vogel gewinnt mit Verliererrollen: Das Filmband in Gold bekam er für die Großstadtromanze „Das Leben ist eine Baustelle“ von Wolfgang Becker

1998



Das Drogen-Drama „Der Pirat“ erzählt die Lebensgeschichte des Jan C., der erst als „Haschprinz von Hamburg“ bekannt wurde und in den 80er Jahren schließlich selbst an der Nadel hing



Mambospiel, Kinostart 26.3.98

In dieser Beziehungskomödie buhlt Jürgen Vogel vergebens um Corinna Harfouch. Kritik S. 241

Movieonline Mehr Infos unter <http://www.tvmovie.de>